

Mobile Health im Rahmen der Gesundheitsstrategie 2020

Mehr Mobilität: 2. Smart Health Konferenz am 4. November in St. Gallen

Eine Studie des Instituts für Informations- und Prozessmanagement an der FHS St. Gallen (IPM-FHS) untersucht im Auftrag des Koordinationsorgans Bund-Kantone eHealth Suisse die Potenziale und Erfolgsfaktoren von Mobile Health im Hinblick auf die vom Bundesrat verabschiedete Gesundheitsstrategie 2020. Dieses Thema steht auch im Mittelpunkt der am 4. November 2015 in St. Gallen stattfindenden 2. Smart Health Konferenz.

Unser Gesundheitssystem leidet nicht nur unter Kostensteigerungen, es ist darüber hinaus vor allem auf die Versorgung akuter Fälle ausgerichtet. Damit wird es den neuen Herausforderungen einer alternden Gesellschaft, einer zunehmenden Anzahl multimorbider und chronisch kranker Patienten und den damit verbundenem steigenden Kostendruck nicht mehr gerecht. Im Januar 2013 verabschiedete der Bundesrat daher die «Gesundheitsstrategie 2020». Diese definiert Handlungsfelder mit zugeordneten Zielen, mit denen das Schweizer Gesundheitssystem auf kommende Herausforderungen ausgerichtet werden soll.¹

Enorme Veränderungen fürs tägliche Leben

Mobile Technologien haben nicht nur viele Lebensbereiche in weniger als zwei Jahrzehnten grundlegend verändert, deren disruptive Kraft beinhaltet auch das Potenzial, das Gesundheitswesen grundlegend umzugestalten. So erwarten laut einer von research2guidance² unter in der Gesundheitsbranche tätigen App-Entwicklern durchgeführten Umfrage einen bedeutenden «Impact» von mHealth auf das Gesundheitswesen (vgl. Abb.2):

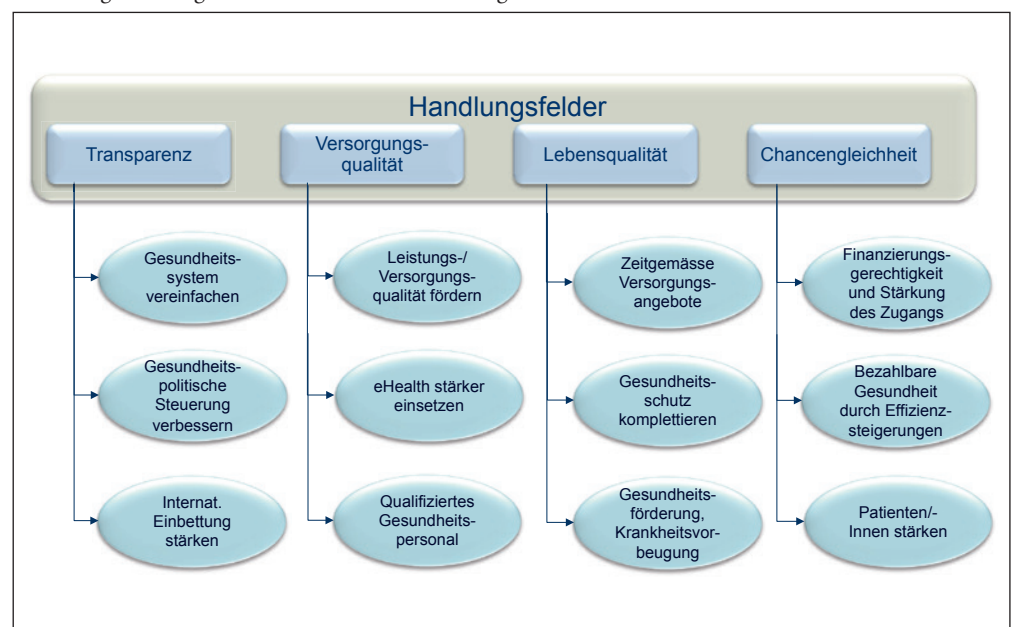
Neue Perspektiven für die Prävention

Der Einsatz von mHealth Lösungen ermöglicht neue Gestaltungsformen in der Prävention und Gesundheitsförderung sowie zeitgemässe Versorgungsangebote, z.B. für die Betreuung chronisch kranker Patienten oder für die Langzeitbetreuung älterer Menschen. Innovative mobile Lösungen können helfen, die Leistungs-

Versorgungsqualität nachhaltig zu sichern bzw. zu steigern und dazu beitragen, einen verantwortungsvollen Umgang mit der eigenen Gesundheit zu pflegen und die eigene Gesundheitskompetenz zu fördern. Die Akzeptanz dieser Applikationen ist grundsätzlich gegeben: Denn wer heute Internetdienste, Smartphones, Smart Watches, Fitness Tracker oder andere mobile Dienste im Alltag nutzt, wird mobile Services zukünftig auch verstärkt für die eigene Gesundheit bzw. Gesundheitsvorsorge einsetzen. Voraussetzungen dafür sind attraktive Technologien und Anwendungen, die Spass machen. Im Zusammenhang mit der Gesundheitsstrategie 2020 stellt sich daher die Frage, ob und in wel-

cher Weise mHealth³ einen Beitrag zur Erreichung der formulierten Ziele leisten kann. Das Koordinationsorgan Bund-Kantone «eHealth Suisse» beauftragte dazu im Jahr 2014 das Institut für Informations- und Prozessmanagement an der FHS St. Gallen (IPM-FHS) mit der Erarbeitung einer Studie zum Thema «Mobile Health im Kontext des elektronischen Patientendossier». Ziel dieser Studie war es u.a., die Potenziale und Erfolgsfaktoren von mHealth in der Schweiz zu untersuchen und Handlungsempfehlungen zu unterbreiten. Letztere wurden dann in fünf Handlungsbereiche zusammengefasst und deren Wirkung im Hinblick auf die Ziele der Gesundheitsstrategie 2020 untersucht (vgl. Abb. 3).

Abbildung 1: Strategie Gesundheit 2020 – Handlungsfelder und Ziele



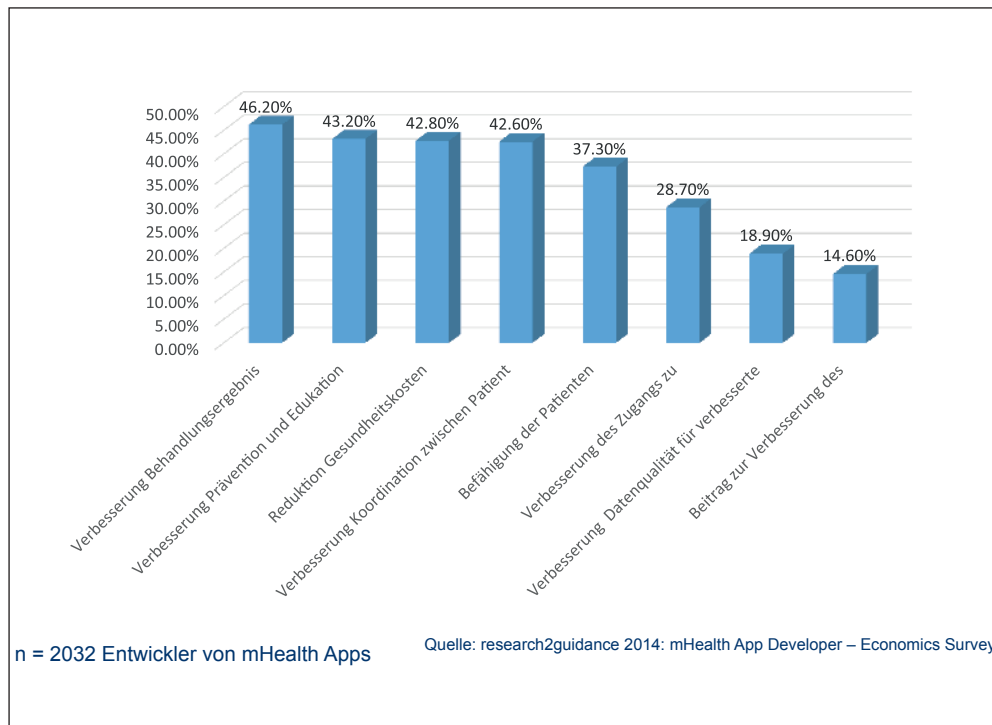


Abbildung 2: Erwarteter «Impact» auf das Gesundheitswesen (n = 2032 Entwickler von mHealth Apps)

Hier gilt es anzusetzen

Die fünf Handlungsbereiche zur Förderung von mHealth in der Schweiz:

– Rechtliche Rahmenbedingungen schaffen

Mobile Health-Anwendungen sind potenziell für jeden verfügbar, der ein mobiles Endgerät, wie z.B. ein Smartphone oder einen Tablet PC besitzt. Die den unregulierten Wellness/Fitness-Bereich anpeilenden mHealth-Anwendungen werden meist kostenlos oder zu sehr niedrigen Preisen zur Verfügung gestellt. Die Entwickler dieser Anwendungen profitieren vom Verkauf der Daten oder durch die Einblendung individualisierter Werbung während der App-Nutzung.

Die Anwender haben in der Regel keine Kenntnis darüber, wo die von den Apps gesammelten persönlichen Gesundheitsdaten gespeichert und in welcher Weise diese verwendet bzw. verkauft werden. Diese Praxis ist bei mHealth-Lösungen, die in Prävention, Diagnostik und Therapie Verwendung finden, nicht akzeptabel. Derartige Anwendungen müssen nicht nur mit zusätzlichen Sicherheitshürden ausgestattet werden. Sie sollten auch über entsprechende Verschlüsselungsmechanismen für die Datenübertragung verfügen und sicherstellen können, dass die von der mHealth-Lösung gespeicherten Gesundheitsdaten nicht unbefugt durch Dritte eingesehen werden können.

Von Seiten der Gesetzgebung muss daher die Grenze zwischen mHealth-Lösungen als Medizinprodukt einerseits und Wellness/Fitness-Applikationen andererseits klar geregelt werden. Damit Vertrauen in Mobile-Health-Lösungen entsteht, muss sichergestellt sein, dass die Datenschutzvorschriften eingehalten werden, was die Unterrichtung der Betroffenen, die Sicherheit der Daten und die rechtmässige Verarbeitung von Gesundheitsdaten einschliesst.

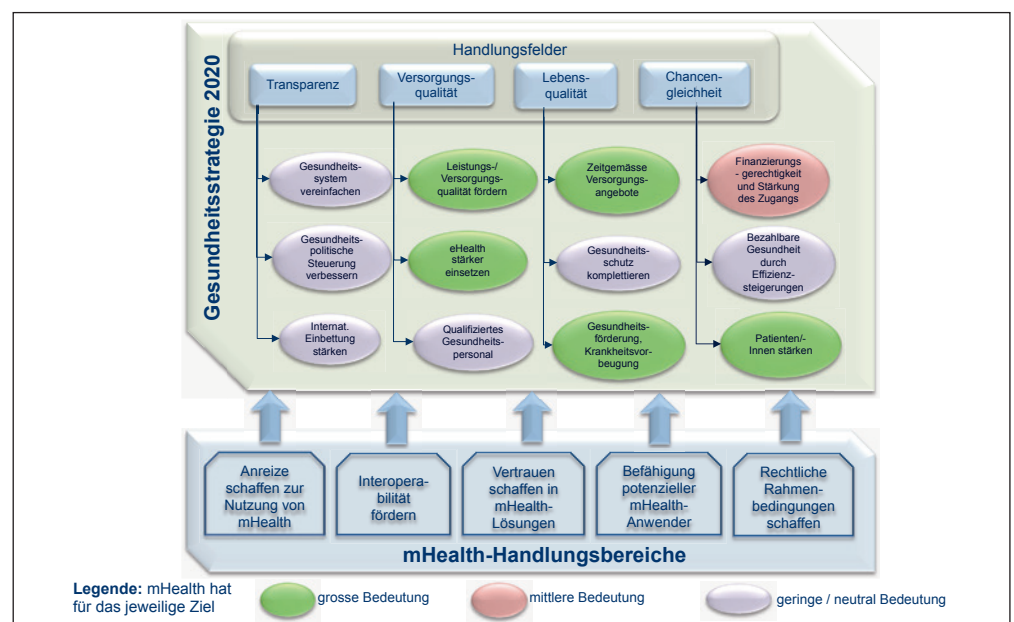
– Interoperabilität von mHealth-Anwendungen fördern

Fehlende verbindliche Standards und Normen für die Interoperabilität von mHealth-Lösungen behindern deren Akzeptanz und Verbreitung, da bei einem Teil der Patientenbehandlung verschiedene Anwendungen kombiniert werden müssen. Die Skalierbarkeit von mHealth-Diensten bleibt begrenzt, was wiederum grössere Investitionen in derartige Dienste bzw. Lösungen verhindert. Die Evaluation und Etablierung von Standards und Normen ist daher eine sehr wichtige Voraussetzung für die Verbreitung und wirtschaftliche Nutzung von mHealth.

– Vertrauen schaffen in mHealth-Anwendungen

Zertifizierungssysteme können verlässliche Hinweise für Angehörige von Gesundheitsberufen und für Bürger geben. Diese können so nachprüfen, ob z.B. eine App oder Mobile-Health-Lösung nachvollziehbar korrekte Inhalte bereitstellt, Vorkehrungen zum Schutz der Nutzerdaten getroffen hat und ordnungsgemäss funktioniert. Es sollten transparente Zertifizierungsverfahren entwickelt und der Aufbau einer Zertifizierungsinstitution für diejenigen mHealth-Lösungen gefördert werden, die im Rahmen der Patientenversorgung Verwendung finden. Hier kann man von bereits vorhandenen internationalen Erfahrungen profitieren: So existieren bereits App-Zertifizierungssysteme wie z.B. die Online-Gesundheits-Apps-Bibliothek (Health Apps Library) des Nationalen Gesundheitsdienstes (NHS) in Grossbritannien, die alle Apps einer Überprü-

Abbildung 3: Fünf Handlungsbereiche zur Förderung von mHealth im Hinblick auf Gesundheit 2020



fung auf Sicherheit und Einhaltung der Datenschutzvorschriften unterzieht. Es gibt zudem auch Beispiele für die Zertifizierung und den Verkauf von Apps in besonderen App-Stores, z. B. Haptique in den USA.

Auch für mobile Anwendungen, die im unregulierten Bereich von Wellness/Fitness Verwendung finden, können transparente Bewertungen z.B. über deren Zuverlässigkeit, Verwendbarkeit oder Berücksichtigung des Datenschutzes für Bürger, Patienten und Angehörige von Gesundheitsberufen sehr hilfreich sein. Promotoren und Träger derartiger Bewertungsplattformen könnten z.B. Patientenorganisationen, Interessengruppen oder Gemeinschaften wie z.B. die Quantified Self Bewegung, aber auch soziale Institutionen sein.

– Motivation potenzieller mHealth-Anwender

Die Motivation und Befähigung der relevanten Anspruchsgruppen betrifft einerseits Patienten, andererseits aber auch Angehörige von Gesundheitsberufen. Im Zusammenhang mit der Befähigung von Patienten besteht grosser Handlungsbedarf vor allem im Bereich der Prävention sowie in der Qualitäts- und Effizienzsteigerung bei der medizinischen Versorgung von Patienten mit chronischen Krankheiten. Besonderes Augenmerk sollte dabei den Angehörigen von sogenannten vulnerablen Gruppen gehören. Diese Gruppen, z.B. Migranten oder ältere Menschen, haben einerseits überdurchschnittlich häufig geringe oder gar keine Fähigkeiten im Umgang mit dem Internet oder mobilen Applikationen, gehören andererseits aber überdurchschnittlich häufig zu den Risikogruppen für chronische Erkrankungen. Diese sollten über geeignete Bezugspersonen wie z.B. Sozialarbeiter, Pflegepersonal oder Arzt motiviert werden,

entsprechende Ausbildungsangebote zu nutzen.

Aber auch für Angehörige von Gesundheitsberufen müssen entsprechende Weiterbildungsangebote geschaffen werden. Neben einem Überblick über die verschiedenen mHealth-Potenziale und -Lösungen sollten hier auch Fragen über die Integration dieser Anwendungen in den Behandlungsprozess sowie organisatorische und technische Fragen beantwortet werden.

– Anreize schaffen zur Nutzung von mHealth

Das Tarif- bzw. Erstattungsmodell muss Anreize schaffen für den gezielten Einsatz von mHealth-Anwendungen. Beispielsweise sollte das Monitoring, das Auswerten von Laborwerten oder anderen Parametern, die Interpretation dieser Daten oder das Versenden von Handlungsempfehlungen an Patienten finanziell erstattet werden. Auch virtuelle Konsultationen mittels mHealth-Anwendungen sollten für Gesundheitsdienstleister abrechenbar sein.

Achtung: keine falschen Konsequenzen ziehen

Bislang werden mHealth-Anwendungen sehr oft, häufig auch zu Recht, in einen Topf geworfen mit Facebook oder anderen Social-Media Anbietern, die Daten zu kommerziellen Zwecken sammeln und den Datenschutz dabei nur als lästiges Übel betrachten. Daraus wird allerdings die falsche Konsequenz gezogen: Anstatt diese Apps und deren Anbieter zu verteufeln, wäre es viel wichtiger, die Diskussion darüber zu führen, welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen für den sicheren, innovativen und Nutzen schaffenden Einsatz von mHealth. Der Einsatz mobiler Systeme im Gesundheitswesen ist daher schon längst keine technische Frage

mehr, sondern vor allem eine gesellschaftliche. Dabei geht es nicht nur um Schutz und Sicherheit von Gesundheitsdaten, sondern auch um ein neues Rollenverständnis zwischen zunehmend informierten Patienten und Gesundheitsfachpersonen, aber auch von Akteuren wie Krankenkassen oder staatlichen Stellen.

Denkanstösse aus St. Gallen

Die Fachhochschule St. Gallen möchte einen Beitrag zu dieser Diskussion leisten. Daher wird die am 4. November 2015 stattfindende 2. Smart Health-Konferenz ganz im Zeichen von Mobile Health stehen. Die Konferenz trägt den Titel «Mobile Health – Potenziale, Erfolgsfaktoren, Anwendungsbeispiele»⁵ und richtet sich einerseits an Personen im Gesundheitswesen, die sich in ihren Institutionen mit strategischen und organisatorischen Fragen der Leistungsgestaltung befassen, nicht zuletzt aber auch an Gesundheitsfachpersonen, die einen Eindruck über mHealth-Einsatzgebiete und -Anwendungen erhalten möchten.

Weitere Informationen

www.fhsg.ch/ipm



Fussnoten

- 1 vgl. z.B. www.bag.admin.ch/gesundheit2020/index.html?lang=de
- 2 Research2guidance: research2guidance 2014: mHealth App Developer – Economics Survey
- 3 Unter «mHealth» versteht man medizinische Verfahren, die durch Mobilgeräte wie Smartphones, Überwachungsgeräte oder andere digitale Assistenten unterstützt werden.
- 4 Die Studie ist verfügbar unter www.e-health-suisse.ch/umsetzung/00135/00218/00278/index.html
- 5 www.fhsg.ch/ipm



HESS Medizintechnik AG / Grabenstrasse 14 / Industrie West / CH-8865 Bilten
T +41 (0)55 619 20 80 / F +41 (0)55 619 20 81 / info@hess-med.ch / www.hess-med.ch



**HESS Medizintechnik -
Produkte und Dienstleistungen auf Schweizer Niveau.**

HESS ist ein Schweizer Entwickler und Hersteller hochwertiger Produkte für Spital, Therapie und Pflege. Zur Ergänzung des Sortiments führen wir Produkte namhafter Hersteller. Mit einem freundlichen Kundendienst sind wir ein zuverlässiger Partner - von Profis für Profis.